

Silly – alte Songs im neuen Gewand

Uwe Hassbecker (63) und Julia Neigel (58) über die Neuinterpretation der größten Hits. Die Kultband spielt am **27. DEZEMBER** im Theater am Aegi.

HANNOVER. Uwe Hassbecker (63) ist seit 1986 als Gitarrist und Violinist bei Silly, Julia Neigel (58) gehört als Sängerin seit fünf Jahren zur Besetzung: Nun geht die Berliner Kultband auf große „elektroAKUSTIK“ Tour, ist am 27. Dezember in Hannover. Uns haben die Musiker Einblicke in die Neuinterpretation der größten Silly-Hits gegeben.

Sie waren vor einiger Zeit im Urlaub, haben Kraft für die Tour und ihre Vorbereitung gekant. Wo waren Sie jeweils? Uwe Hassbecker: Ich verbringe immer sehr viel Zeit auf Rügen, pendele viel zwischen Berlin und der Insel. Seit ein paar Jahren haben wir dort ein kleines Haus, es gibt immer viel zu tun, zu reparieren, Rasen zu mähen (lacht). Und ein Boot und ein Surfbrett gibt es ebenfalls. Ich bin also viel auf dem Wasser. Nach unserem Interview wieder.

Hört sich nach einem All-in-Urlaub auf Selbstversorgerbasis an. Hassbecker: Stimmt. Ich war gerade bei meinem 85-jährigen Nachbarn und habe mir Eier gebraten, die seine Hühner am Vortag gelegt haben. Und ein Müsli mit Brombeeren gegessen, die um unser Grundstück herum wachsen. Aus den Beeren mache ich auch Marmelade. Julia Neigel: Ich hatte keinen formellen Urlaub, weil ich neben der Arbeit mit eigenen Songs auf Tour bin. Ich stand also mit zwei Bandformationen fast jedes Wochenende auf der Bühne. Da ergibt es keinen Sinn, weiter weg zu fliegen. Meine Freizeit verbringe ich hauptsächlich bei meiner Mama, zumindest so viel ich kann. Im Gegensatz zu meinen Geschwistern kann ich nicht eben mal schnell bei ihr vorbeischaun. Urlaubsgefühl steht für mich gleich mit dem des Wohlfühlens und Entspannens. Ansonsten sagen wir auch gerne, dass wir auf Tourlaub sind. Oder, Uwe?

Hassbecker: Stimmt. Ich habe immer ein Instrument dabei, um mich auf Konzerte vorzuberei-

ten und manchmal auch nur, um Ideen zu sammeln. Die kann man mit dem Handy mittlerweile auch in ganz guter Qualität aufnehmen.

Frau Neigel, was hecken Sie mit Ihrer Mutter dann Schönes aus? Neigel: Mein Lebensstil hat bestimmt, dass ich praktisch dauernd woanders war und nicht in der Nähe meiner Eltern. Da ich aber ein Familienmensch und sehr früh von zu Hause ausgezogen bin, hole ich ein bisschen was nach. Wir verbringen einfach Lebenszeit miteinander. Das ist mir wichtig.

Bei uns treten Sie zwischen den Jahren im Theater am Aegi auf. Muss ein Jahreszeitenwechsel in der Tourvorbereitung bedacht werden? Oder ist es im Proberaum eh immer gleich klimatisiert? Hassbecker: Die Proben beeinflussen das weiter nicht. Klar ist man im Sommer lieber draußen und verbringt eher keine Zeit im Proberaum. Der Auftritt in Hannover am 27. Dezember ist übrigens ein idealer Zeitpunkt.

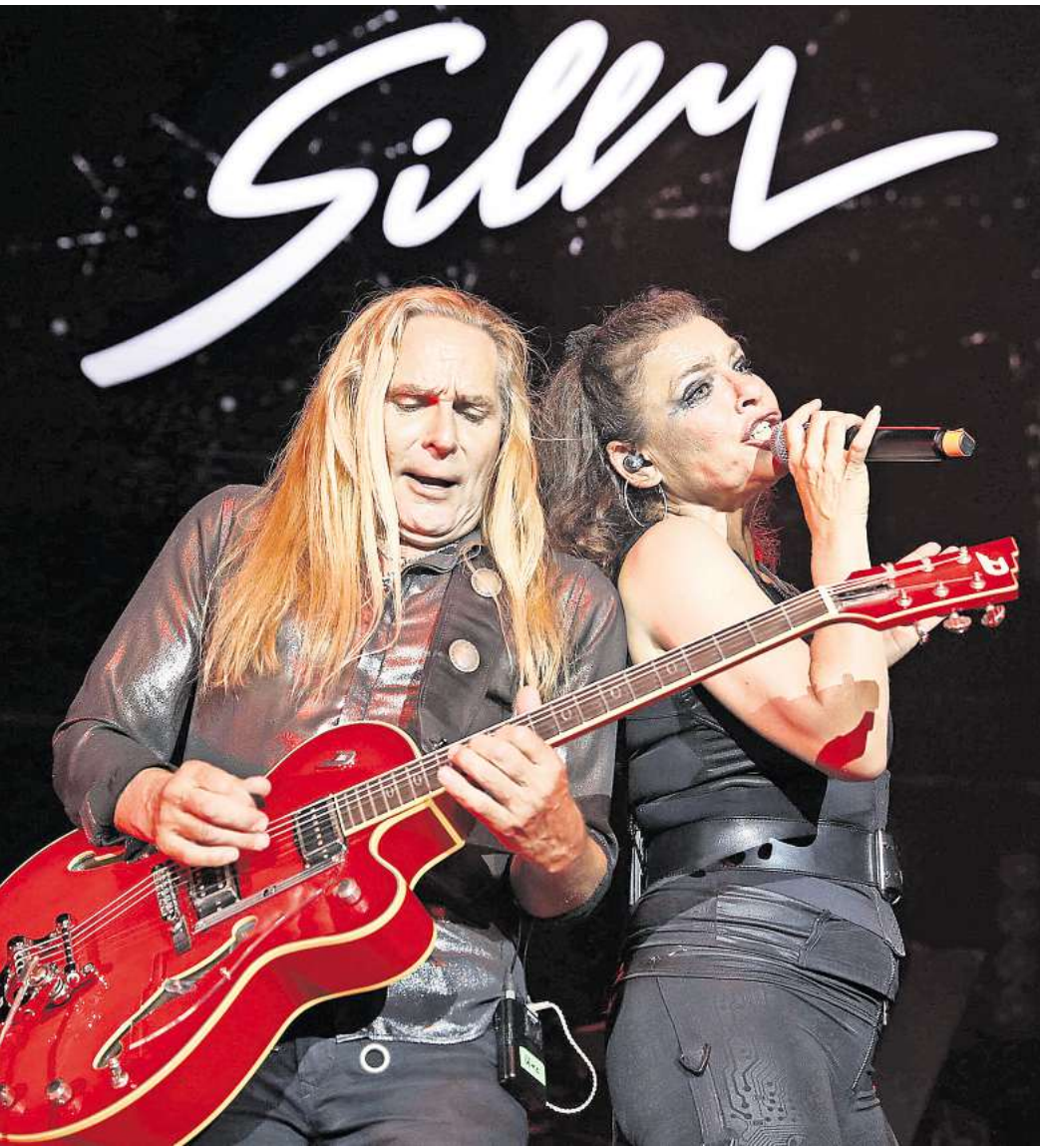
Wieso das? Hassbecker: Der ganze Feiertagsstress ist abgefallen und man kann sich darauf einlassen, Kultur zu erleben. Besser als im Hochsommer. Neigel: Das sehe ich genauso. Es ist eine entspannte Zeit. Hassbecker: Und die Verwandten sind auch wieder weg (lacht).

Zum Jahreswechsel passt der Song „Alles wird besser“ auch wunderbar rein. Ist seit der Premiere nach der Wende im Dezember 1989 in „Peters Popshow“ alles besser geworden? Hassbecker: Die Zeile geht ja noch weiter, es heißt „Alles wird besser, aber nichts wird gut“. Der Song hat es in magischer Weise ein bisschen vorausgesehen, was gekommen ist. Vieles hat sich verbessert, ist am Ende aber nicht gut geworden. Das ist wahrscheinlich immer so, ganz

gleich in welcher Gesellschaft. Es gibt Probleme, die gelöst werden müssen und Menschen, die unzufrieden sind. Das miteinander ist nicht immer einfach. Der Song ist übrigens gleich der erste auf der Setlist.

Sie spielen ihn aber nicht laut wie 1989, sondern akustisch. Neigel: Er geht trotzdem ab und hat Kraft. Das darf man nicht unterschätzen. Selbst wenn wir unplugged spielen, haben die Lieder aufgrund der Texte und des Rhythmus richtig Power. Die Erfahrung zeigt, dass es die Leute trotz bestuhelter Säle von den Stühlen reißt. Hassbecker: Das Schöne ist, dass ein Großteil unserer Songs über die Jahre thematisch immer noch eine Gültigkeit haben. Konkret kann man das Erstarken der AfD im Osten nennen. Viele Menschen haben sich nach der Wende ungerecht behandelt gefühlt, weil auch gute Dinge plattgemacht worden sind. Die Entwicklung wird leider auch die Rechnung dessen sein. Diese Unzufriedenheit zieht sich durch die Generationen. Somit passen Songs wie „Alles wird besser“ immer noch erschreckend gut in die Zeit.

Wenn man alte Songs in ein neues Gewand kleidet, sie neu arrangiert: Woran orientiert man sich da? Neigel: In diesem Fall sind es ja keine von mir komponierten Songs. Ein gutes Lied entwickelt sich aber immer durch Melodie, Text und natürlich die Stimme. Arrangieren kann man es unterschiedlich, darin sind Uwe und Ritchie (Rüdiger Barton) Meister. Sie wissen, wie man Lieder von einer Anmut in die nächste trägt. Erstaunlich, was die beiden aus „Wilde Mathilde“ gemacht haben. Da braucht man keine äußeren Einflüsse von Sounds, die wieder aktuell sind. Vieles wiederholt sich da. Wir bauen eher auf die Kreativität der Band. Hassbecker: So ein Lied hat seinen Ursprung meist in einer ganz einfachen Idee. Bei mir auf der akustischen Gitarre, bei Ritchie am Klavier. Bei akustischen Ar-



Uwe Hassbecker und Julia Neigel von Silly live bei einem Konzert der Rock Legends Live 2022 in der Max-Schmeling-Halle. Foto: IMAGO/Ben Kriemann

die Virtuosität von Musikern sehr viel besser.

Neue Arrangements können auch ganz cool sein, um sich nach all den Jahren selbst nicht zu langweilen. Hassbecker: Das stimmt. Man entdeckt neue Facetten. Es wird kein anderes Lied, aber es wirkt auf andere Art erfrischend. Allein die Tatsache, dass Toni Krahls neben Julia singt, erfordert ein anderes Arrangement – sei es nur die Tonlage. Neigel: Der Perspektivwechsel macht einfach Spaß und ist für uns Musiker hochinteressant. „So ‘ne kleine Frau“ mit Tonis Zärtlichkeit und Brüchigkeit gesungen, hat eine ganz andere Qualität. Mich berührt das total.

Qualität entsteht vielleicht auch, weil Sie auf einer Duesenberg-Gitarre spielen, Herr Hassbecker. Hassbecker: Mit der hannoverschen Firma bin ich seit vielen Jahren verbandelt. Duesenberg gestaltet Gitarren nach meinen Wünschen, allein deshalb bin ich immer wieder mal in der Stadt. Leider bauen sie keine Akustikgitarren, sonst hätte ich die auch dabei (lacht).

Silly tritt am 27. Dezember im Theater am Aegi auf. Karten gibt es für 39,20 Euro in den Ticketshops von HAZ und NP (etwa Lange Laube 10) oder online auf tickets.haz.de. Sie kosten zwischen 52,80 und 174,70 Euro.

Am Gleisbett gedeiht es besonders gut

Seltene Pflanzen und viele Tiere: Warum entwickeln sich Flora und Fauna an Schienen so prächtig?

Auf der Rückreise ging es ihm von Minute zu Minute schlechter. Er verlor seine aufrechte Haltung, ließ den Kopf hängen. Eigentlich wollten sie ihn erst mit nach Hause nehmen, doch die Sorgen wurden zu groß: Noch in derselben Nacht gelangte er in seine neue Heimat. Und das rettete ihm das Leben. Seitdem geht es „Gleisbert“ von Woche zu Woche besser.

„Gleisbert“ ist der Name eines kleinen Kirschbaumes. Der Förster Peter Wohlleben entdeckte ihn bei der Durchreise. Und zwar nicht auf einem ausgiebigen Waldspaziergang, sondern am Hamburger Hauptbahnhof – im Gleis 14, wo er sich über drei Jahre zwischen Schottersteinen und Betonschwellen emporkämpfte hatte.

Im Oktober 2023 erhält Wohllebens Waldakademie – mittlerweile geleitet von Johanna und Tobias Wohlleben – eine Einladung der Deutschen Bahn, die Vogelkirsche auszugraben und umzusiedeln. Für 15 Minuten wird der Verkehr lahmgelegt. „Nachdem wir die oberste Steinschicht abgetragen hatten, schaufelten wir vorsichtig den kleinen Kirschbaum und seine Wurzeln frei“, erinnert sich Johanna Wohlleben. Das erweist sich als gar nicht so leicht, da der Baum schon recht tief gewurzelt hatte. „Nach knapp fünf Minuten konnten wir den kleinen Kämpfer erfolgreich aus seinem ungemütlichen Zuhause befreien und in den mitgebrachten Pflanztopf umsetzen.“ In diesem Topf ging es – per Bahn – in Richtung Eifel. In der Gemeinde Wershoven liegt die Waldakademie, in deren Garten „Gleisbert“ sein neues Zuhause findet.

Wie kann ein fragiler Baumtrieb zwischen Stein und Beton überhaupt gedeihen? „Die Biodiversität an Gleisanlagen ist in der Regel sehr hoch“, sagt Corinna Hölzel, Referentin beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Der Grund liege darin, dass es sich vor allem außerhalb von Ortschaften meist um unversiegelte

und nicht landwirtschaftlich genutzte Flächen handelt. „Pflanzen, die nahe am Gleisbett wachsen, sind oft trockenverträgliche Stauden, die an das Klima der jeweiligen Region angepasst sind“, so Hölzel. Dazu zählen unter anderem Johanniskraut, Nachtkerze, Wegwarte, Natternkopf, gewöhnlicher Beifuß, Löwenzahn, echtes Leinkraut, klebriges Greiskraut und verschiedene Süßgräser.

TIERE SCHÜTZEN TIERE

An weniger frequentierten oder stillgelegten Gleisen finde man sogar seltene Arten, die wärmeliebend und an nährstoffarme Standorte angepasst sind. Auch Neophyten – also invasive Arten – wie die kanadische Goldrute würden sich entlang des Gleisbetts ausbreiten.

Ein vielfältiges Pflanzenangebot bringt auch eine vielfältige Tierwelt mit sich. „In den offenen gehaltenen Streifen und auch im Gleisbett jagen Greifvögel Mäuse, Eidechsen, Insekten oder kleinere Vögel, die im oder entlang des Gleisbetts ihren Lebensraum finden.“

Um Tiere, vor allem bedrohte Arten, entlang des Streckennetzes zu schützen, setzt die Bahn ihrerseits auf Tiere. Seit wenigen Jahren kommen bei Gleisarbeiten Spürhunde zum Einsatz, die dafür geschult wurden, den Duft von Eidechsen, Schlingnattern, Fledermäusen oder Unken zu erkennen und zu verfolgen. Wird ein Hund fündig, werden die Daten digital erfasst und kartiert.

PFLANZEN MIT KI ÜBERWACHEN

Komplexer ist die Überwachung der Pflanzen. Planmäßig werde der Bewuchs so zurückgeschnitten, dass sechs Meter links und rechts der Gleise kein Gewächs zu finden ist. Auch dahinter habe die Bahn – so schreibt sie auf ihrer Internetseite – morsche und sturmfällige Bäume im Blick. Was beschnitten wird, landet danach meistens als Biomasse in der Natur oder werde auf



Es grünt: Zwischen Schienen und Schwellen wächst überra-schend viel und Vielfältiges. Foto: Pixabay

dem Holzmarkt verkauft. Stämme und Äste würde man in der Nähe liegen lassen, damit sie von Tieren als Rückzugsorte verwendet werden.

Für den Bereich innerhalb der Schienen verwendet die Bahn Schotterbürsten und ein Verfahren namens Electro Weeding. Hierbei erhitzt Strom das Wasser im Inneren einer Pflanze, wodurch diese samt Wurzel zu welken beginnt. Das chemische Pestizid Glyphosat komme bei der Bahn seit 2023 nicht mehr zum Einsatz.

Die Deutsche Bahn produziert zwar regelmäßig Negativschlagzeilen, doch sie kann auch Erfolge vorweisen. Ein solcher ist ein neu entwickeltes KI-Tool zur Überwachung von Pflanzenwachstum an den Schienen. „BiGEye“ heißt es, und „BiG“ steht für „Bewuchs im Gleis“. Ein Video aus dem Führerstand zeichnet den Streckenverlauf auf. Dieser Clip wird mittels Künstlicher Intelligenz analysiert, der Bewuchsgrad in Prozent ermittelt und die Art der Pflanzen identifiziert.

SYMBOL DER HOFFNUNG

Bei all diesem Aufwand wundert man sich beinahe, wie „Gleisbert“ jahrelang im Gleis 14, „ungeschoren“ davonkam, weder durch Schotterbürste beschädigt noch durch Electro Weeding verweltet. In der Eifel ist die Vogelkirsche geradezu in die

Höhe geschossen. „In den letzten fünf Monaten ist ‚Gleisbert‘ um 70 Zentimeter gewachsen, das ist einfach Wahnsinn“, sagt Johanna Wohlleben. Für sie ist die Vogelkirsche vom Gleis 14 ein „Symbol der Hoffnung“. „Gleisbert“ zeige, dass die Natur immer wieder zurückkomme, egal welche Maßnahmen wir Menschen auch ergreifen würden, um es ihr zu erschweren. Der Fall verdeutlicht aber auch, wie prächtig die Natur gedeiht, wenn man ihr die Chance gibt, wirklich frei von Hemmnissen zu wachsen.

Im Vergleich zu Straßen und Autobahnen sind Bahnschienen um ein Vielfaches ökologischer: Sie sind nicht versiegelt, können von Tieren überquert werden, ohne direkt überfahren zu werden, und Pflanzen, die andernorts der Konkurrenz um Nährstoffe erliegen, finden hier einen Ort zum Wachsen. „Doch auch eine Bahnstrecke ist immer ein Eingriff in die Natur“, betont Corinna Hölzel vom BUND.

Im Vergleich zu Straßen und Autobahnen sind Bahnschienen um ein Vielfaches ökologischer: Sie sind nicht versiegelt, können von Tieren überquert werden, ohne direkt überfahren zu werden, und Pflanzen, die andernorts der Konkurrenz um Nährstoffe erliegen, finden hier einen Ort zum Wachsen. „Doch auch eine Bahnstrecke ist immer ein Eingriff in die Natur“, betont Corinna Hölzel vom BUND.

Schnell sein zahlt sich aus.

Im Oktober bis zu **195 €** sparen

Im November bis zu **130 €** sparen

HAZ E-Paper

Wissen, was Hannover und die Welt bewegt.

Und so geht's: QR-Code scannen, telefonisch ☎ 0800 12 34 304 (kostenfrei) oder online bestellen unter 🌐 abo.HAZ.de/schnell

Hannoversche Allgemeine

HAZ

Partner im RedaktionsNetzwerk Deutschland